

## Unsere Feuerwehren - ein Blick hinter die Kulissen

## Eisrettung: Gut trainiert für den seltenen Notfall

Winterzeit – Eislaufzeit. Bei Frost muss die Taucherguppe der Freiwilligen Feuerwehr Itzehoe jederzeit damit rechnen, zu Eingebrochenen gerufen zu werden

**ITZEHOE** Aus seinem Büro hat Bernd „Beppo“ Paulsen eine gute Aussicht. Nicht immer ein Genuss – denn vom Polizei-Hochhaus aus sieht der 43-Jährige zur Winterzeit die Schlittschuhläufer, die sich schon früh auf den Teich an den Malzmüllerwiesen trauen. Und als Leiter der Taucherguppe der Freiwilligen Feuerwehr Itzehoe muss er sich fragen: Gibt es gleich einen Einsatz?

Zum Glück passiert es trotz des großen Zuständigkeitsbereichs (siehe Artikel unten rechts) nur selten. In Itzehoe das letzte Mal 2002, genau zum Beginn des Frühjahrsfestes der Wehr: Kinder auf dem Teich an den Itzehoer Versicherungen eingebrochen. Als die Taucher eintrifft, ist dort nur noch ein Loch. Während die Retter suchen, kommt die erlösende

Nachricht: Die Kinder sind zu Hause.

Auch wenn der Ernstfall selten eintritt, die 14 Mann starke Gruppe, darunter acht ausgebildete Taucher, sowie ihr Gerätewart Hans-Hermann Trennert sind vorbereitet. Der Alarm „Person im Wasser“ – so lautet er auch für die Eisrettung – kommt über die digitalen Empfänger oder per SMS, mit SMS melden sich die Taucher zurück. Wer direkt schneller zum Unfallort kommt, wählt diesen Weg, der Rest trifft sich an der Wache. Während der Fahrt rüsten sich die Männer aus, vorher wird geklärt, ob jemand kränkelt. „Dann ist klar, dass er nicht ins Wasser gehen kann“, sagt Paulsen.

Speziell bei der Eisrettung kann ein Mann in einem schnelleren Fahrzeug vorweg geschickt werden. „Die örtli-

che Wehr hat wahrscheinlich keine Schwimmweste auf dem Fahrzeug“, erläutert Paulsen. Notfalls könne der Taucher mit ins Loch steigen, um das Opfer über Wasser zu halten. Im vier Grad kalten Wasser dauere es etwa 15 Minuten bis zur Ohnmacht.

Entscheidend kann auch sein, was vor dem Eintreffen der Taucher passiert. Zeugen müssen dort platziert werden, wo sie bei ihrer Beobachtung gestanden haben, damit sie den Ort im Wasser genau benennen können. Lampen oder Seile können als Orientierungshilfen installiert werden. Dazu ist ein Merkblatt für die Ortswehren geplant.

Zu einem Tauchtrupp gehören vier Helfer: Einsatzleiter, Einsatztaucher, Sicherungstaucher und Signalmann. Alles Material auf dem Eis und die Männer im Wasser sind mit Seilen gesichert. Und die Itzehoer Taucher sind immer mit Sprechfunk ausgerüstet – eine Konsequenz aus dem tragischen Unfall von Meldorf, bei dem der Itzehoer Lehrtaucher Kai Böge ums Leben kam.

Das erste Mittel, einen Eingebrochenen herauszuholen – wenn nicht die Ohnmacht droht –, ist der Rettungsgurt. So könne er nicht den Retter in Panik mit hineinziehen, sagt Paulsen. Der Weg über das Eis folgt möglichst vorhandenen Spuren, zehn bis 15 Meter vor dem Loch wird die Last verteilt, beispiels-



**Boot mit Eisschlitten**, Rettungsring und -gurt, Spineboard, Rettungsplattform: Die Itzehoer Taucher zeigen ihre Ausrüstung. Von rechts: Sven Lohse, Christian Lapp, Bernd Paulsen (vorn), Diark Rohde, Jörg Rauhut, Lars Dammann und Dennis Freudenthal. Nicht im Bild: Jörg Meier, Sascha Finke, Sascha Fricke, Fabian Büsen, André Ehmcke, Mathias Bruhn und Werner Schröder. EHRICH

**EISREGELN: TIPPS VON DER DLRG**

Wie verhält man sich richtig? Die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft hat Eisregeln veröffentlicht:

- Nicht gleich an den ersten kalten Tagen auf das Eis
- Nie allein auf das Eis
- Auf Warnungen im Radio und in der Zeitung achten
- Beim zuständigen Amt erkundigen, ob das Eis schon trägt
- Einen See erst betreten, wenn das Eis 15 Zentimeter dick ist, ein fließendes Gewässer erst bei 20 Zentimetern
- Das Eis sofort verlassen, wenn es knistert und knackt
- Bei Einbruchgefahr: Flach auf das Eis legen und vorsichtig auf dem gleichen Weg zurück Richtung Ufer bewegen
- Nie um Hilfe rufen, wenn nicht wirklich Gefahr besteht – aber anderen helfen, wenn sie es brauchen
- Bei dem Versuch, andere zu retten, das Gewicht mit einem Brett, einer Leiter oder einem umgedrehten Schlitten verteilen
- Einen Geretteten mit Decken und trockenen Kleidern wieder aufwärmen und in einen beheizten Raum bringen. Dort mit heißen, zuckerhaltigen Getränken versorgen – kein Alkohol!
- Notarzt rufen: Eine Unterkühlung kann lebensbedrohlich sein

weise mit Steckleitern als überdimensionale Schneeschuhe. Oder die Helfer nutzen ihr Schlauchboot mit Eisschlitten. Um voranzukommen, gibt es Spikes zum Überziehen oder auch Eispickel. Muss ein Einstiegsloch gesägt werden, ist es rechteckig. Notausstiege sind dreieckig. Rote Löschschläuche werden sternförmig auf das Eis gelegt und

markieren den Ausstieg.

Früher wurden Eingebrochene mit einem Gerät geholt, das einer Luftmatratze ähnelte. Heute setzen die Itzehoer Taucher auf das Spineboard, ein schmales Rettungsbrett mit vielen Möglichkeiten, das Unfall-opfer festzuschnallen – die beste Möglichkeit, die immer wieder nachgebende Bruch-eiskante zu überwinden. Das

lässt sich im Schwimmbad nicht üben, die Rettungstechnik schon. Dienstags treffen sich die Taucher, im Winter-Halbjahr wird auch das Außenbecken genutzt. „Es ist aber oft nicht tief genug“, sagt Paulsen. So werden die seltenen Eislagen genutzt, das letzte Mal vor zwei Jahren an den Deckmannschen Kühlen in Kremperheide. Der 43-Jährige weiß um mög-

liche Gefahren durch das Training für Kinder oder auch Tiere: „Wir müssen sehr genau abwägen, wann und wo wir das üben.“

Sein Fazit: Die Gruppe sei gut ausgerüstet – Überlebensanzüge werden gerade beschafft – und insgesamt gut aufgestellt. „Wir mussten es zum Glück noch nie so einsetzen.“ Lars Peter Ehrlich

## „Eine reine Kopfgeschichte“

Gerade hat er seine Prüfung zum Lehrtaucher bestanden: Jörg Rauhut. Lars Peter Ehrlich sprach mit dem 47-Jährigen

**Herr Rauhut, was ist das Besondere am Eistauchen?**

Rauhut: Diese besondere Stimmung unter Wasser. Das Licht ist anders, grün. Es ist kalt, das Wasser ist klarer, weil kein Algenwuchs da ist. Man hat das Gefühl, es ist alles ein bisschen wie in Watte gepackt. Man hat diese silbernen Luftblasen unter dem Eis, die aussehen wie Quecksilberblasen. Und natürlich das Gefühl, dass man nur da wieder rauskommt, wo man reingestiegen ist.

**Ist auch die Gefährdungslage unter Eis etwas Besonderes?**

Absolut. Wenn ich in Not gerate, kann ich nicht sofort an die Oberfläche. Ich muss mich darauf verlassen, dass meine Kollegen oben sich an das halten, was abgesprochen worden ist. Aufgrund der Wassertemperatur besteht zudem die Gefahr, dass mit dem Gerät etwas nicht in Ordnung sein könnte. Der Atemregler kann vereisen. Unsere Geräte sind laut Hersteller alle vereisungsfrei, aber das heißt ja nicht, dass es nicht trotzdem passieren könnte. Von daher ist Eistauchen immer eine gefährliche Sache. Deswegen sind Tauchtiefe und Tauchradius von vornherein auf maximal 25 Meter begrenzt. Wir tauchen unter Eis sowieso nur mit Sprechverbindung. Unsere Leine ist 60 Meter lang, sie wird mit einem Knoten auf 25 Meter verkürzt.

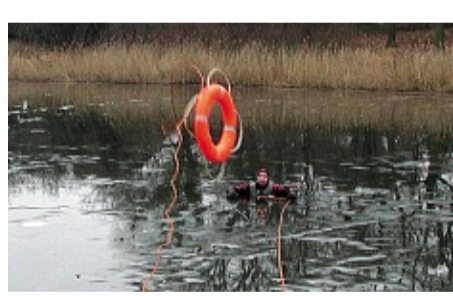
**Wie üben Sie hier, wo es nur selten Eis gibt?**

Wenn wir üben, dann wirklich nur, wenn das Gewässer zugefroren ist. So etwas kann man nicht simulieren – ich kann kein kaltes Wasser simulieren, wenn es warm ist. Wenn wir die Möglichkeit haben, gehen wir Eistauchen. Es kommt nicht so häufig vor, wir versuchen es wenigstens alle zwei Jahre.

**Wo üben Sie?**

In unserem Hausgewässer, den Deckmannschen Kühlen in Kremperheide, aber auch in der Großen Tonkuhle. Auf keinen Fall auf der Stör, nicht in Fließ-

gewässern. Es macht auch keinen Sinn: Die Stör hat so viel Strömung, wenn da jemand ins Eis einbricht, ist der schon unter der Eisdecke weit abgetrieben, bis wir alarmiert werden und da sind. Die Chancen, ihn lebend rauszuholen, sind sehr gering. Aber die Chancen, da jemanden im Einsatz zu verlieren, sind



**Übung am Plantschbecken** in Itzehoe: Ein Loch wird gesägt, das Werfen des Rettungsringes geübt, der „Eingebrochene“ mit Boot und Eisschlitten gerettet. SH:Z

sehr hoch. Da muss man schon sehr genau abwägen, und zwar erst in der Situation vor Ort. Man kann leider nicht jeden retten.

**Noch einmal zurück zur Gefahr für die Taucher. Der Laie denkt: Wenn das Eis so dünn ist, dass man einbricht, müsste man doch auch durch**

**die Decke wieder herauskommen können...**

Unter dem Eis, abseits der Einbruchsstelle, bin ich dort, wo die Decke dicker ist. Und ich habe kein Widerlager, das heißt, wenn ich versuchen will, die Decke von unten wegzudrücken, drücke ich mich eher wieder von der Eisdecke weg. Das geht höchstens mit Grund unter den Füßen.

**Ist Eistauchen auch eine psychische Belastung?**

Tauchen allgemein ist eine reine Kopfgeschichte. Jeder Taucher ist mental mehr oder weniger stark. Als Feuerwehr- oder Rettungstaucher bin ich noch ganz anderem psychischen Stress ausgesetzt. Wir sind mental aufgrund der Übungen und unserer Tätigkeit noch besser vorbereitet und wissen: Ich gehe jetzt in eine Situation, in der ich unter Umständen auch einmal Probleme bekomme. Wenn wir Eistauchen, werden die Risiken minimiert, indem wir Tauchtiefe und -radius beschränken, mit zugelassenen Geräten arbeiten und klare Absprachen treffen. Oben sitzt immer ein Sicherungstaucher. Getaucht wird auch nie, ohne angeleint zu sein – also werde ich mein Einstiegsloch immer wiederfinden. Deswegen stellt sich die Frage der Angst nicht.

**Und eine ganz praktische Frage: Ist es nicht sehr kalt?**

Das ist ganz einfach: Wenn wir Eistauchen gehen, haben wir draußen Minusgrade, im Wasser sind es Plusgrade, vier Grad plus. Also habe ich es wesentlich wärmer als der, der oben steht. Zudem haben wir Trockentauchanzüge, in die kein Wasser eindringt. Das Einzige, was mit Wasser in Berührung kommt, sind die Hände. In den Neoprenhandschuhen ist die Zirkulation aber nicht so groß, so dass das eindringende Wasser von der Haut gewärmt wird. Ich kann gut und gern 20 Minuten arbeiten, ohne dass mir gleich die Hände absterben.

## „After drop“ – wenn der Kreislauf versagt

**ITZEHOE** Das Opfer ist aus dem Wasser – jetzt kann nichts mehr passieren. Weit gefehlt, verdeutlicht Tauchgruppenleiter Bernd Paulsen. Auch wenn der Eingebrochene nicht zittere, müsse in jedem Fall von einer Unterkühlung ausgegangen werden. Also: Weg mit der

durchnässten Kleidung, moderat erwärmen.

Extrem wichtig ist auch der liegende Transport. Sonst komme der Kreislauf in Gang, eiskaltes Blut ströme zum Herzen, ein Kreislaufstillstand sei möglich, erläutert Paulsen das „After drop“-Phänomen. Ebenso

tückisch ist „After fall“: Das Blut ist wegen der Unterkühlung in den erschlafften Beinen, wird der Verunfallte hoch gezogen, folgt der Rest des Blutes, der Kreislauf kann zusammenbrechen. Auf diese Weise habe der „Bergetod“ Opfer der „Estonia“-Schiffskatastrophe ereilt. lpe

## Einsatzgebiet bis nach Nordfriesland

**ITZEHOE** Sie sind die Itzehoer Feuerwehrtaucher. Erster Zuständigkeitsbereich ist deshalb die Stadt. Aber das ist der seltenste Fall.

Im Rahmen der überörtlichen Löschhilfe decken sie auch die Kreise Steinburg, Pinneberg und Dithmarschen ab, koordiniert von der Integrierten Rettungsleitstelle in Elmshorn. Und das ist noch nicht das Ende. Selbst Fahrten bis nach Nordfriesland sind denkbar, wenn auch bisher nicht vorgekommen. Denn neben Itzehoe unterhalten nur die Freiwilligen Feuerwehren in Eckernförde und Ratzeburg sowie die Berufsfeuerwehr Lübeck Taucherguppen. Die Truppe der Berufsfeuerwehr Flensburg sei nicht regelmäßig alarmierbar, so Bernd Paulsen, Leiter der Itzehoer Taucherguppe.

Bei den Rettungsleitstellen liegt ein Verzeichnis. „Wir sind der erste Ansprechpartner für unseren Bereich, wenn wir nicht außer Dienst gemeldet sind“, sagt Paulsen. Ausgebildet sind die Itzehoer Taucher auch für den Nord-Ostsee-Kanal, die Nordsee-

häfen und die Elbgewässer. Als Unterstützung für andere Gruppen werden sie ebenfalls angefordert. „Tauchereinsätze haben die unangenehme Eigenschaft, meistens über mehrere Stunden zu gehen“, so Paulsen. Beispielsweise waren die Itzehoer schon mit ihren Eckernförder Kollegen am Oberlauf der Eider aktiv. Die Kooperation laufe gut, auch dank gemeinsamer Ausbildung und teils gleichartiger Ausrüstung, sagt Paulsen.

Geht es speziell um Eisrettung, werden die Taucher neben der örtlichen Wehr mit alarmiert. Die einheimische Wehr würde zunächst versuchen, mit einfachen Mitteln an den Menschen heranzukommen, erläutert Paulsen. Oft werden die Taucher schon auf der Anfahrt wieder abbestellt. Egal – „lieber einmal zu viel rausfahren...“

Aufgrund der langen Wege geht es oft eher um Bergung des Opfers als um Rettung. Als noch der Rettungshubschrauber „Christoph 52“ am „Hungrigen Wolf“ stationiert war, hatten die Itzehoer speziell für diese Einsätze

ausgebildete Taucher und auch extra gepackte Ausrüstung. Seit ein paar Jahren gibt es den Hubschrauber nicht mehr an diesem Standort, „ein Problem“, wie Paulsen sagt. Einmal wurde bisher ein Hubschrauber aus Hamburg gebraucht, als in Meldorf eine Frau aus dem Hafenbecken gerettet werden musste.

Die Hoffnung ist also, dass es so ruhig weitergeht wie in diesem Jahr. Zwölf bis 16 Einsätze gibt es sonst jährlich, 2009 waren es sieben, nur bei dreien mussten die Taucher ins Wasser. Das passte Paulsen umso besser, weil der Schwerpunkt auf der Ausbildung lag. Und er selbst konnte „mehrere 100 Stunden an Vorbereitung“ für das neue Fahrzeug der Taucherguppe investieren. Das bisherige sei „recht groß und schwerfällig“, das neue soll deutlich geländegängiger werden: „Wir hoffen, das Geld reicht für Allradantrieb.“ Denn kurze Wege zum Wasser sind für die Taucher mit ihrer 40 Kilogramm schweren Ausrüstung an der Küste genau so wichtig wie an der Großen Tonkuhle in Itzehoe. lpe